

Wiesbadener Tagblatt.

49. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 33.

Redaktions-Sprechstube No. 52.

Samstag, den 20. Januar.

Verlags-Veranstaltung No. 2266.

1901.

Morgen-Ausgabe.

Für Februar und März

auf das

„Wiesbadener Tagblatt“

zu abonnieren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabestellen, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostämtern.

Das Vereinsgesetz in der französischen Kammer.

Unser Pariser w-Korrespondent schreibt uns unterm 16. d. Mts.:

Vorgestern haben mit der Interpellation des Depu- tierten Sembat über die „Einnischung“ des Papstes in die inneren Angelegenheiten Frankreichs die Vorposten- gefechte der großen Schlacht begonnen, von deren Ausgang das Schicksal der aktuellen Regierung und wahrscheinlich der ganzen Leitung der Republik abhängt, ich meine die Diskussion des Gesetzes über das Vereinswesen.

Es ist bereits bekannt, worin diese Einnischung des Papstes besteht, nämlich in seinen Erklärungen an einen französischen Journalisten, namentlich aber in einem Hirtenbrief, den er an den Erzbischof von Paris, Richard, richtete, worin er seine Verurteilung über das zu beratende Gesetzesprojekt aussprach und diesem Verhaltensmaß- regel gegenüber der dadurch geschaffenen Situation gab. Es sind nicht sowohl das Wesen des Hirtenbriefes, welches die Gemüther erregte, als vielmehr die Art, in welcher der Papst sprach und die Thatsache selbst, daß er zu einer rein inneren Angelegenheit Frankreichs Stellung nahm und das Verhalten französischer Unterthanen dazu regeln wollte. Wie es denn auch sei, der Minister-Präsi- dent Waldeck-Rousseau hat sich geschickt aus der Klemme gezogen; ohne den Papst entschuldigen zu wollen, hat er die Tragweite seiner Maßregeln abzuschwächen gesucht und natürlich erklärt, daß er schon der Mann dazu sei, um jede unbedingte Einnischung abzuweisen. Schließlich wurden der Kammer vier Tagesordnungen vorgelegt, die alle vier dem Ministerium Vertrauen ausdrückten. Ein gutes Omen für den Anfang!

Obwohl ich bereits mehrmals des genannten Gesetzes- vorstages Erwähnung gethan, so halte ich es bei der Wichtigkeit der Frage und ihrer Verwickeltheit doch für nötig, noch einmal vollinhaltlich darauf zurück- zukommen.

Das Vereinsrecht war bis jetzt in Frankreich durch keinerlei Gesetz geregelt, und dies nicht ohne Grund. Nach dem Geist der republikanischen Gesetzgebung kann dieses Recht kaum irgendwie beschränkt werden, da es in un- zerrennlicher Weise mit der Freiheit des Individuums verbunden ist. Andererseits kann wiederum aber nicht ohne Weiteres in einem modernen Staate einer jeden

Vereinigung das Recht zugestanden werden, ein Ver- mögen zu erwerben, zu erben, zu verwalten. Die Schwierigkeit der Frage lag nun darin, in welchem Sinne eine befriedigende Lösung herbeizuführen? — Abgesehen davon, daß sie im Allgemeinen äußerst delikate ist, drehte man sich von liberal-republikanischer Seite ewig im Kreise; entweder, wie es einer Republik zukommt, ein möglichst freies, liberales Gesetz schaffen, und dann hätte man die Jesuiten auf dem Halbe gehabt, sowie die Bereicherung und das Ueberhandnehmen der Mönche und Nonnen, oder es hätten Ausnahmegeetze gegen sie geschaffen werden müssen, was wieder in zu schreiendem Gegensatz zu einem der Hauptprinzipie der Republik, der „Egalité“, der Gleichheit aller Bürger vor dem Gesetze gewesen wäre. So behalt man sich mit administrativen Maßregeln, namentlich den Kongregationen gegenüber. Es gab solche, die von der Administration eine Autorisation erhalten, und folglich in gesetzlicher Weise bestanden. Dann gab es wieder solche, denen diese Autorisation fehlte, wie die Jesuiten, Assumptinisten und Andere, die deswegen aber nicht minder blühen oder blühten. Jog sich diese Frage auch Jahrzehnte hin, so hat sie schließlich doch angefangen, alle einsichtsvollen Geister in Bewegung zu setzen, und zwar nicht sowohl durch die politische Seite, welche noch nicht gar zu viel Staub aufzuwirbeln vermochte, sondern es sind die viel einschneidenderen ökonomischen Betrachtungen, welche die öffentliche Meinung erfasst hatten.

Nach den offiziellen Schätzungen beträgt das unbe- wegbliche Vermögen der geistlichen Orden über eine Milliarde Francs, das sind über 800 Millionen Mark! Wie hoch sich das bewegliche Vermögen beläuft, das ent- zieht sich der Kenntniss, es beträgt aber gewiß doppelt so viel. Und dies gehört Alles der todtten Hand, wird nicht weiter vererbt, zirkuliert nicht, sondern wird nur gehäuft und immer von Neuem gehäuft. Den besten Beweis für die Vermehrung des durch die Orden erworbenen unbe- wegblichen Vermögens ergiebt die Thatsache, daß dasselbe im Jahre 1850 auf 50 Millionen geschätzt wurde. Welch ein Unterschied zu den heutigen Verhältnissen! Wohin wäre Frankreich gekommen, wenn die Sache so weiter ge- gangen wäre? — So ist die Dringlichkeit, einer solchen Gefahr vorzubeugen, Jedem klar geworden, und da man aus den oben erwähnten Gründen nicht gegen die Kon- gregationen im Besonderen vorgehen konnte, so machte man ein Gesetz über das Vereinswesen im Allgemeinen. Der Kernpunkt des ganzen Gesetzes bildet aber der § 11 der Vorlage, welcher bestimmt, daß jeder Verein, der 1. von einem Ausländer dirigirt wird oder im Auslande seinen Hauptsitz hat; 2. dessen Mitglieder gemeinsam leben, der Festhaltung bedarf. Diejenigen, welche diese nicht erhalten, werden aufgelöst und ihr Vermögen kon- fiscirt. In diesem Paragraphen liegt das Fudels Kern. Von dessen Annahme hängt das Schicksal der Vorlage, des Ministeriums, des ganzen Klerikalismus in Frank- reich ab, und man wird jetzt die „Antheilnahme“ des Papstes recht verstehen.

Ans Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. Januar.

— Personal-Nachrichten. Seine Majestät der König hat aus Anlaß der Feier des zweihundertjährigen Gedenktages der Erhebung Preußens zum Königreich den erblichen Adel verliehen: dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität in Marburg, Geheimen Medizinal- rath Dr. Behring daselbst, dem Bankier Karl Mehlner zu Frankfurt a. M., dem Bankier Albert Mehlner eben- daselbst, dem Vize-Admiral a. D. Reinhold Werner zu Wiesbaden, dem Generalmajor z. D. Kleinschmit in Wies- baden, zuletzt Oberst und Kommandeur des Westpreussischen Feldartillerie-Regiments Nr. 16; aus besonderem Allerhöchsten Vertrauen zum Mitglied des Herrenhauses auf Lebenszeit be- rufen: den Geheimen Kommerzienrath v. Guaita in Frank- furt a. M.; ferner verliehen: das Recht bei geeigneten Ge- legenheiten die goldene Amtskette zu tragen: dem Oberbürger- meister Franz Widess in Frankfurt a. M. — Seine Majestät der König hat aus Anlaß des Krönungs- und Ordensfestes den nachbenannten Personen Orden zc. verliehen, und zwar haben erhalten: den Stern zum Rothen Adlerorden zweiter Klasse mit Eichenlaub: v. Reichenau, Generalleutnant und Kommandeur der 37. Division; den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife: v. Bornstedt, Oberforstmeister zu Wiesbaden, Ernst, Konfistorial-Präsident zu Wiesbaden, Dr. Hartwig, Geheimen Regierungsrath, Professor und Gymnasial- Direktor zu Frankfurt a. M., Kalle, Professor und Stadt- rath zu Wiesbaden, Rieckebusch, Oberst a. D. zu Cassel, Knad- schütz, Professor, Geschichtsmaler und Lehrer an der Kunst- akademie zu Cassel, Schneider, Oberbaurath bei der Eisenbahn- direktion zu Mainz; den Rothen Adlerorden dritter Klasse: Dr. Lucius, Fabrik- und Rittergutsbesitzer zu Frankfurt a. M.; den Rothen Adlerorden vierter Klasse mit der königlichen Krone: Köhnen, Hauptmann z. D. und Bezirksoffizier beim Landwehrbezirk Mainz, Andrea, Realdirektor und Vizepräsident der Handelskammer zu Frank- furt a. M., v. Borries, Hauptmann beim Stabe des Kass. Feld-Art.-Regts. Nr. 27, Dr. Braun, Gymnasial-Direktor zu Hanau, Buchholz, Postath zu Cassel, v. Davans, Hauptmann à la suite des 5. Badiischen Inf.-Regts. Nr. 113 und Lehrer bei der Kriegsschule zu Cassel, Elbach, Konfistorialrath, Dekan und Pfarrer in Dohheim, Dr. Jenner von Jenneberg, Amts- gerichtsrath zu Niederlahnstein, Jenner, Amtsgerichtsrath zu Cassel, Jenner, Forstmeister zu Wolfgang, Kreis Hanau, Fischer, Landgerichtsrath zu Wiesbaden, Gieseler, Steuer- Inspektor und Katasterkontrolleur zu Marburg, Hagemann, Staatsanwaltschaftsrath, Hauptmann der Landwehr zu Lim- burg, Haplich, Superintendent und lutherischer Oberpfarrer zu Marburg, Hempfing, Ober-Regierungsrath zu Wiesbaden, Jagenohl, Eisenbahn-Direktor und Vorstand der Eisenbahn- Maschinen-Inspektion zu Wiesbaden, John, Regierungs- und Forstath zu Cassel, Jordan, Hauptmann à la suite des 1. Kass. Inf.-Regts. Nr. 87 und Lehrer bei der Kriegsschule in Cassel, v. Karger, Hauptmann im 2. Kass. Inf.-Regt. Nr. 88, Loffen, Oberlandesgerichtsrath zu Frankfurt a. M., Rahat, Direktor der Landwirtschaftsschule zu Weiburg, Riebel, Amtsgerichts- rath zu Frankfurt a. M., Rimrott, Regierungs- und Bauath, Mitglied der Eisenbahn-Direktion zu Frankfurt a. M., Rüstow,

Fenilleton.

Feuerfest.

In allen Zeiten, oder doch wenigstens in allen denen, von welchen wir Kenntniss haben, vom Beginn der histo- rischen Periode bis zu dem nun begonnenen zwanzigsten Jahrhundert hat es die Feuerprobe gegeben, konnten Menschen ungestraft über einen glühenden Boden dahin- schreiten. Meist war diese Probe mit rituellen Ceremo- nien verknüpft, gehörte sie zu den Mysterien eines Kultus, sollte die übernatürlichen Kräfte eines Dieners der Gott- heit erweisen. Aus den civilisirten Ländern ist diese Ceremonie längst verschwunden oder besteht doch nur noch in ganz gemildeter Form. So z. B. im Ent- zünden des Johanniseuers, über welches hinwegzu- springen ein besonderes Vergnügen der Jugend auf dem Lande ist.

In weniger vorgekehrten Gegenden indes existirt die Feuerprobe noch in ihrem vollen Umfange, sie konnte manchmal beobachtet werden, und zwar von Personen, über deren Aufrichtigkeit auch nicht der geringste Zweifel besteht. So wohnte ein englischer Oberst, der auf Maro- tonga, der Hauptinsel des Cook-Archipels, lebte, nicht nur der Ceremonie bei, nein, derselbe hat sich daran be- theiligt, die Feuerprobe selbst erlitten. Es handelte sich um einen rituellen Vorgang. Mit Morgengrauen wurde der Brand entzündet, und zwar, indem man auf ein Bett von großen Steinen trockene Zweige anhäufte und ent- flammte. Bis 2 Uhr Nachmittags dauerte das Feuer, das eine bedeutende Quantität Aeste konsumirte. Die Steine wurden nun als ausreichend glühend betrachtet und waren es in der That, ein Zweig, der, nachdem die Ceremonie beendet war, darauf geworfen wurde, ging sofort in Flammen auf.

Nachdem man sie nun sorgfältig von allen Kohlen und verbrannten Holzresten befreit hatte, näherte sich der Priester denselben und schritt scheinbar ohne besondere Eile darüber hinweg. Dann wendete er sich an den eng- lischen Obersten und drei andere Europäer, die der Cere- monie ebenfalls beizuhören, und welche Alle die Probe durchmachen wollten, mit den Worten: „Ich lasse meine Mana auf Euch übergehen“. Die „Mana“ ist die ge- heimnißvolle Kraft, welche es dem Priester und den Ein- geweihten gestattet, ohne sich zu verbrennen über die glühenden Steine zu schreiten. Die vier Europäer würden sich den Proben wohl auch ohne „Mana“ unterwerfen haben. Sie gingen siegreich aus denselben hervor, mit Ausnahme eines Einzigen, obgleich ja auch dieser die „Mana“ empfangen. Aber der Priester erklärte, der Verbrannte habe den Fehler begangen, zurückzuschauen, was nicht geschehen dürfe. Der Oberst war einer der drei Europäer, die heil durch die Gluth schritten; nach seinen Berichten fühlte er zwar die Hitze, empfand jedoch nicht den geringsten Schmerz. Erst später spürte er ein eigen- thümliches Krabbeln an der Sohle, und zwar dauerte dies stundenlang, die sehr empfindliche Haut seiner Füße jedoch war nicht einmal hart geworden.

Daß Europäer selbst sich noch einmal an einer der- artigen Feuerprobe betheiligten hätten, darüber sind authentische Berichte nicht vorhanden, aber beigemohnt haben sie öfter denselben, und alle Erzählungen stimmen darin überein, daß die Betreffenden fast stets vollständig heil über die glühenden Steine hinweggegangen wären. Hin und wieder kommen jedoch dadurch Unfälle vor, daß Einer beim Hinüberstreiten fällt und sich schwer ver- brennt.

Wie ist es nun zu erklären, daß die Füße bei der Ver- rührung völlig intakt bleiben? Die Eingeborenen der betreffenden Länder behaupten natürlich, daß sie eine besondere ihnen innewohnende Gabe schickt, aber es ist ja

Europäern auch ohne diese gelungen, das Kunststück aus- zuführen, ohne sich zu verbrennen. Vielleicht könnte man meinen, daß ein gewisser Nervenzustand, eine hysterische Unempfindlichkeit z. B., vorhanden sei, wie dies bei den Riten primitiver Religionen manchmal einzutreten pflegt. Aber diese Unempfindlichkeit würde nur das mangelnde Schmerzgefühl, nicht das Fehlen jeder Verletzung er- klären. Es kommt ja vor, daß Hysterische für Säureköpfe, Senfpflaster zc. ganz unempfindlich sind, dieselben rufen indeß das gleiche Röhren der Haut, dieselben Wunden hervor, wie bei gehunden Menschen.

Ebenso stimmt es nicht, daß durch das Bestreichen mit einer gewissen Substanz die Haut gegen die Ein- wirkungen der Hitze geschützt wird. Das ganze Ein- geweihsein bestünde eben darin, behaupten Manche, daß man die Zusammensetzung des Mittels kennt, in welchem sich u. A. das „Fett grüner Frösche“ befände. Aber diese Substanz existirt wohl nur in der Einbildung und jeden- falls haben die vier Europäer in Marotonga sich ihrer nicht bedient.

Die einzige richtige Erklärung besteht voraussichtlich darin, daß der Kontakt der Füße mit den heißen Steinen nur ein äußerst geringer ist. Wenn derselbe ein längerer wird, wie dies bei einem Falle eintritt, dann entstehen Brandwunden, die sich sogar manchmal als tödtlich er- weisen. Der Europäer, dessen Füße Verletzungen davon- trugen, hatte sich umgeschaut, und es ist wohl möglich, daß dies der Grund der Verbrennung war, da er in diesem Moment wahrscheinlich etwas gezaudert hatte. Daß man mit dem Finger schnell durch eine Flamme fahren kann, ohne sich zu beschädigen, ist eine Thatsache, von deren Wichtigkeit sich wohl schon Jeder einmal überzeugt hat. So dürfte auch Jedermann ungestraft über glühende Steine hinschreiten können, wenn er nur das „Mana“, d. h. kaltes Blut besitzt und die genügende Schnelligkeit zu entwickeln versteht.

Hauptmann à la suite des Nass. Feld-Regts. Nr. 27, Kommandant zur Dienstleistung bei der Artillerie-Depot-Inspektion, Graf v. Schlieffen, Kammerherr und Landrat zu Wiesbaden, Dr. Schmidt, Landrat zu Montabaur, Dr. Schmidt, Amtsgerichtsrath zu Cassel, Dr. jur. Schmidt-Schwarzenberg, Regierungsrath zu Cassel, Siebert, Rechnungsrath und Eisenbahn-Sekretär zu Frankfurt a. M., Dr. Siebammgröth, Regierungs- und Medizinalrath zu Cassel, Dr. Sommer, Landgerichtsrath zu Frankfurt a. M., Sonntag, Hauptmann im 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88, Sparg, Postdirektor zu Hanau, Staubebrand, Hofmeister zu Forsthaus Windhof, Oberlahnkrantz, Urban, Postdirektor zu Frankfurt a. M., Dr. Wahl, Gymnasial-Direktor zu Montabaur, Wuthmann, Hauptmann à la suite des Feldartillerie-Regiments Nr. 34 und Lehrer bei der Kriegsschule in Cassel; den Königlich-kronenorden zweiter Klasse: Dr. Will, Bischof von Limburg, zu Limburg a. d. L.; den Königlich-kronenorden dritter Klasse: Hecht, Professor und Studienrath am Rabelshaus zu Dranienstein, Dr. phil. Könnede, Geheimen Archivrath und Archidirektor zu Marburg, v. Kathaus, Land-Stallmeister und Geschäft-Direktor zu Dillenburg, Kehl, Oberstleutnant z. D. und Kommandeur des Landwehrbezirks Limburg a. L., Julauf, Hofrath und Bürovorsteher bei dem Königl. Theater zu Cassel; den Königl. Kronenorden vierter Klasse: Brose, Theater-Intendantur-Sekretär zu Wiesbaden, Görg, Bürgermeister zu Würges im Unterwesterwaldkreise, Groos, Bürgermeister zu Offenbach im Distrikte, Archschmar, Strafsanktions-Vorsteher und Ober-Inspektor zu Diez, Luy, Ober-Zahlmeister beim Füsilier-Regiment v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80, Nahlou, Kaufmann und Verlagsbuchhändler zu Frankfurt a. M., Stadelmann, Fabrikbesitzer zu Oberlahnstein, Kreis St. Goarshausen, v. Tersti, Hofrath und Hofstaats-Sekretär der Frau Prinzessin Luise; Königl. Hofrath zu Wiesbaden, Wih, Hofgärtner zu Homburg v. d. H.; den Adler der Inhaber: Seis, katholischer Lehrer zu Kadern, Kreis Westerburg; das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens: Rissel, Orchesterdiener bei dem Königl. Theater zu Wiesbaden, Stein, Theatermeister bei dem Königl. Theater zu Wiesbaden, Zimmermann, Ballmeister bei der Fortifikation in Mainz; das Allgemeine Ehrenzeichen: Beder, Bürgermeister zu Oberneisen im Unterlahnkrantz, Budarb, Gemeindevorsteher zu Mengerskirchen im Oberlahnkrantz, Dieb, katholischer Weichensteller zu Biebrich, Don, Peter Louis, Königl. Domänen-Reintamtsdiener zu Wiesbaden, Scarius, Eisenbahn-Lotomotivführer zu Limburg a. d. L., Gibb, Schreiner und Kirchenrechner zu Bieden im Distrikte, Blinther, Sergeant und Hoboist im 1. Nass. Infanterie-Regiment Nr. 87, Hohenstein, Eisenbahn-Weichensteller zu Schierstein, Jung, Regierungshauptkassensbote zu Wiesbaden, Kallfoss, Feldgerichts-Schöffe zu Kammerforst im Unterlahnkrantz, Kreis 2., Gemeindevorsteher zu Kammerforst im Unterwesterwaldkreise, Klingner, Kreisbote zu Rilsheim a. Rh., Kremer, Philipp, Königl. Weinbau-Verwalter zu Müdesheim, Meyer, Kriminal-Schulmann zu Wiesbaden, Mittelstädt, Schuhmanns-Wachmeister zu Wiesbaden, Oppermann, Bürgermeister zu Bergebergsch im Distrikte, Orlopp, Förster zu Forsthaus Gertrudenhammer, Kreis Wlfingen, Köfing, Förster an der Wilhelmshellanstalt zu Wiesbaden, Tittel, Förster zu Argbach im Unterwesterwaldkreise, Wacker, Förster zu Welschensdorf im Unterwesterwaldkreise, Gg. Volk, Bürodiener der Landesdirektion zu Wiesbaden.

Königliche Schauspiele. Nachdem Herr de Graaf, welcher sich wegen Erkrankung des Herrn Krauß bereit erklärt hatte, die Titelpartie in der Oper „Robert der Teufel“ zu singen, ebenfalls wegen Indisposition hat abgeben müssen, kommt Sonntag, den 20. d. M., die Oper „Der Trompeter von Säckingen“ im Abonnement A zur Aufführung.

Vom Kurhausweiber. Seit Aloysius unsterblicher Gewachsen. Wer wollte doch etwas Neues sagen. Ja, das eislaufende Menschenkind würde uns auch die Arbeit gnädig schenken: Es weiß, daß der Zauber dieses Vergnügens nicht in Worte zu fassen ist. Aber es giebt leider noch immer eine Menge verstorber Reher, die aus flüchtiger Bequemlichkeit oder gar aus verdammenwerther Kenglichkeit der Eisbahn fern bleiben. Zu ihrer Belehrung muß der Priester schöner Körperlichkeit immer wieder das Unmögliche versuchen: die Schilderung eines Vergnügens, dessen größte Reize nur in persönlichen Genuß offenbar werden. Sehnsüchtige Blicke, halb unterdrückte, verlangende Seufzer, die ich bei den schlittschuhlosen Zuschauern am Rande des Kurhausweihers beobachtet haben will, lassen für die Samenkörner einer „Eispredigt“ den nötigen, fruchtbaren Boden hoffen. Treten wir also mit einem Jünger der schönen Kunst ein. Von der Kofetterie reizender Damenfüßen bei dem oft felsam lange dauernden „Anschauen“ schweigt der Priester der schönen Körperlichkeit, um die reinen Motive Derer, die sich bekehren wollen, nicht zu trüben. Den Flügelstahl am Fuß, ist das Erdentind nun der Hälfte der irdischen Schwere ledig. Besonders passionierte Eisläufer haben die Illusion des Fluges, eifrige Tänzerinnen die einer „himmlischen“ Tanzherrlichkeit, sanftliche Rabente die — doch das würde in ein hebräisches Gebicht ausarten, und damit seien Leserinnen und Leser menschenfreundlich verschont. Aus diesem Himmel der Unirdigkeit reißt sie und da ein mehr oder weniger interessanter Fall. (N.B. Eine der ausgeschöpften Quellen für Winterhumoreskenstoff. Allen P. T. Manuskript-einsendern zur freundlichen Warnung.) Die „Fälle“ mehren sich in den letzten Tagen. Ich habe, vielleicht allzu optimistisch, die während der jetzigen kalten Tage gerabegte wunderbare landschaftliche Umrahmung des Weihers fast als die schuldige Ursache im Verdacht. Die silbernen bereiften Bäume, deren Zweige sich in der Zartheit einer Eisenlandschaft des Kgl. Schauspielhauses vom Winterhimmel abheben, verführen zu traumverlorenem Schauen, das man gewöhnlich weniger eifrig gart bezoght. Das Hallenkönnen sollte übrigens Niemand an der Belehrung hindern. Ueber angenehme, ja glückliche Fälle, auch auf dem Eise, ließen sich ganze Bände schreiben. Fragen Sie nur ... Distrikten Ehrenfache.

Wiesbadener Kochbuch. In geschmackvoller, schon von außen den Appetit reizender Ausstattung präsentiert sich das von der rührigen Buchhandlung Jeller u. Sedz hier herausgegebene „Wiesbadener Kochbuch“ für den bürgerlichen Haushalt. Die Durchsicht des Buches ist eine Qual — Tantalusqual. In knapper, aber für den praktischen Gebrauch durchaus reichender Form ist der Werdegang sämtlicher Gerichte der bürgerlichen Küche entwickelt. Besonders das Kapitel der Mehlspeisen hat selbst unferer in Wien, der Hochschule aller Mehlspeisendekore, erungenen kulinarischen Wissenschaft alle mögliche Anerkennung abgerungen. In der Geschichte des physischen Gedeihens der Bewohner Wiesbadens bedeutet das Kochbuch jedenfalls ein nicht zu unterschätzendes Ereignis.

Die Preußenfeier hat für die Hilfsarbeiter im städtischen Steuerbureau einen sehr unangenehmen Nachgeschmack erhalten. Den wahrlich nicht auf Rosen gebetteten Leuten wurde nämlich für den durch Verfügung des Herrn Oberbürgermeisters freigegebenen Tag gestern ein voller Lohnabzug gemacht. Wenn man bedenkt, daß es sich dabei um eine für den Stadtsäckel höchst minimale Summe handelt, für die Betroffenen aber um einen immerhin empfindlichen Einnahmeausfall, so sollte man glauben, es müßte für die maßgebenden Persönlichkeiten nicht schwer gewesen sein, das Richtige zu treffen. Weiterer Kommentar ist sonach wohl überflüssig.

Für die Buren. Am Mittwoch Abend findet im großen Saal der „Walhalla“ eine Versammlung statt, in welcher u. A. ein Refle des berühmten Buren-Generals, Herr Lieutenant A. G. Dewet, als Redner auftreten wird.

Zu dem bedauerlichen Unglücksfall, der sich vorgestern im Taunusbahnhof dahier ereignete und den Tod eines jungen blühenden Menschenlebens, der 9 (nicht 11) Jahre alten Nath. Luy von Curde, zur Folge hatte, wird uns von dem bei der Bahn angefallenen Bruder des verunglückten Kindes mitgeteilt, daß dasselbe nicht ihm, sondern einem anderen Bruder, der bei Herrn Dr. Stoffel als Mechaniker beschäftigt ist, Essen gebracht habe. Können hätte es nicht gesucht, denn bei Gefahr, die den Leuten dabei drohe, wäre es nicht ausgeföhrt worden. Das Säckchen, das bei ihm gefunden worden, sei zur Aufbewahrung von Abfällen, wie Brod und Kartoffelschalen, welche das Kind gelegentlich von Wiesbaden für das Vieh des Vaters mitgebracht, bestimmt gewesen. (Daß das Kind Kohlen gesucht haben könnte, war auch nur eine Vermutung und diese daraus hergeleitet worden, daß die Kleine sich innerhalb des Bahnhofs auf dem Gleise befand und das Säckchen bei sich trug.)

Es ist ungesund, im Winter in einem kalten Zimmer zu schlafen. Denn der Luftwechsel in einem Zimmer ist um so größer, je größer die Temperaturdifferenz der Innen- und Außenluft ist; hat die Zimmerluft gleiche Temperatur mit der Außenluft, so findet nur ein geringer Luftwechsel statt, und in einem solchen Zimmer müssen sich schädliche Gase aller Art ansammeln.

Alene Notizen. Zur Volksvorstellung heute Nachmittag 3 Uhr („Die Ehre“ von Sudermann) wird der Rest der Eintrittskarten an der Theaterkasse Vormittags von 11 bis 1 Uhr und vor der Vorstellung verkauft. Garderobengebühr wird nicht erhoben. — Der Eisklub Niederwalluf veranstaltet infolge des guten Besuchs morgen Sonntag ein Eisfest mit Musik von 3 Uhr ab. — Im „Evangelischen Männer- und Jünglings-Verein“ (Vereinslokal Platterstraße 2, kleiner Saal) wird heute Sonntag, den 20. Januar, Nachmittags 5 1/2 Uhr, Herr Lehrer Wittgen einen Vortrag halten, zu dem jeder junge Mann freien Zutritt hat. — Die „Lokal-Sterbe-Versicherungskasse“ ladet ihre Mitglieder auf heute Sonntag in das katholische Gesellschaftshaus, Dohheimerstraße 24, zur ersten ordentlichen Generalversammlung ein. Bei der Wichtigkeit der Tagesordnung (Jahresrechnung für 1900, Ergänzungswahl des Vorstandes etc.) ist eine recht rege Beteiligung erwünscht. Im „Wiesbadener Fiskalsonum“, Wellstr. 24, ist auf einige Tage ein Patisch ausgestellt.

Wiesbaden, 18. Januar. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Ammon, Major aggreg. dem Inf.-Regt. Nr. 136, als Bat.-Kommandeur in das 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88 versetzt. Gerheim, Hauptmann und Compagniechef im 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87, zum überzähligen Major befördert und dem betreffenden Regiment aggregiert. Den Charakter als Major erhalten: v. Unruh (Bobo), Hauptmann und Compagniechef im 1. Garde-Regt. zu Fuß, unter Verlegung als aggregiert zum Füsilier-Regt. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80. Hilbenbrand, Hauptmann und Compagniechef im Inf.-Regt. v. Bords (4. Bomm.) Nr. 21, in das 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87 versetzt. Zu Oberleutnant befördert die Leutnants: Fischer im 1. Nass. Inf.-Regt. Nr. 87 und Frantenfeld im 2. Nass. Inf.-Regt. Nr. 88. Achilles, Unteroffizier im Nass. Feld-Regt. Nr. 27, zum Fähnrich befördert. v. Müller, Generalleutnant z. D., zuletzt Inspekteur der Jäger und Schützen und beauftragt mit Führung der Geschäfte des Kommandos des Reitenden Feldjäger-Corps, wurde der Abschied bewilligt und die Erlaubnis zum Tragen der Uniform des Füsilier-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80 erteilt. Zu Assistenzärzten wurden ernannt: Niehsche-Wiesbaden und Dr. Biringer-Wiesbaden. Befördert Vicefeldwebel Schröder im Landw.-Bezirk Friedberg zum Leut. der Ref. des Füsilier-Regts. v. Gersdorff (Hess.) Nr. 80.

N. Viebrich, 18. Januar. Die Gedekfeier des 200-jährigen Bestehens des preussischen Königtums wurde auch hier in einer der Bedeutung des Tages würdigen Weise begangen. Die Reihe der Festlichkeiten eröffnete die Mädchenschule am Donnerstag Nachmittag 4 1/2 Uhr mit einer überaus feierlichen Veranstaltung in der neuen Turnhalle. Im Laufe des heutigen Vormittags folgten dann auch die übrigen Schulen in gleich würdiger Weise. Eltern und Angehörige der Schüler waren zu diesen Festlichkeiten eingeladen. In sämtlichen Kirchen, auf der Waldstraße und in der Synagoge fanden Festgottesdienste statt, für die Garnison um 11 Uhr in der evangelischen Hauptkirche durch Herrn Divisionspfarrer Runge aus Wiesbaden. Um 1 Uhr wurde auf dem Kasernenhofe der Königl. Unteroffizierschule eine Parade abgehalten, zu welcher Seitens des Kommandos die städtischen Behörden und Körperschaften, sowie sämtliche hiesige Kriegervereine eingeladen waren, außerdem hatte sich trotz der strengen Kälte noch eine große Zuschauermenge eingefunden. Den Schluß der offiziellen Festlichkeiten bildete die städtische Realschule mit einer erhebenden patriotischen Jubelfeier. Abends um 6 Uhr, in der Aula der betreffenden Schule. Die städtischen Büreaus waren von 12 Uhr Mittags ab geschlossen. Von 7 Uhr Abends ab waren alle staatlichen und städtischen Gebäude illuminiert. — Bei Ausführung einer Spenglerarbeit an der neuen Schule verunglückte heute Vormittag Herr Spenglermeister Groß jun. dadurch, daß die Leiter, auf welcher er stand, ausrutschte und Herr Groß aus einer Höhe von 3 bis 4 Metern herunter auf die hartgefrorene Erde stürzte, wobei er den linken Arm brach und sich noch weitere Verletzungen zuzog.

R. Erdheim, 19. Januar. Auch hier wurde die Feier des 200-jährigen Bestehens der preussischen Monarchie im Saalbau „Zum Löwen“ festlich begangen. Pünktlich um 3 Uhr wurde das sehr reichhaltige Programm durch einen von Herrn Lehrer Hartmannsheim geleiteten, sehr eifrig ausgeführten Fahnenzug Seitens der Schulkinder (Knaben der 1. und 2. Klasse) eröffnet. Dieser ersten Programmnummer folgte dann das Lied „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ und hierauf die mit großem

Beifall aufgenommene Ansprache des Herrn Pfarrers Monreau, welche die Entwicklung des Deutschen Vaterlandes den Anwesenden vor Augen führte. Sodann wechselten verschiedene patriotische Lieder, u. A. die Nationalhymne, Deklamationen und Festspiele miteinander ab, bis zum Schluß der sehr erhebenden Feier durch den Herrn Hauptlehrer ein dreifaches Hoch auf Seine Majestät den deutschen Kaiser ausgebracht und von den Anwesenden mit stürmischen Beifall erwidert wurde. Sämtliche Mitwirkende, die Herren Lehrer sowohl, wie die Schüler, leisteten alle nur Vordienstliches, es war daher in der zahlreichen Festversammlung nur eine Stimme des Lobes und der schöne Festtag wird jedem Teilnehmer unvergesslich bleiben.

Engenhahn, 18. Januar. Bei der gestern dahier von dem Pächter der hiesigen Waldjagd, dem Herrn Frosch aus Nieberneisen, abgehaltenen Treibjagd wurden zwei Althiere, ein Kapitul-Nehbod und ein Hase zur Strecke gebracht. Auch diesmal wurde in den Treiben wieder vieles und feines Hochwild angetroffen.

Emß, 18. Januar. Herrn Hofstraiteur Heinrich Kahl dahier ist der Betrieb der Restauration im fiskalischen Kurgebäude auf zwei weitere Jahre übertragen worden, und es geht erst dann die Restauration, nachdem bis dahin sehr umfassende Änderungen in den Lokalitäten getroffen worden, namentlich im oberen Flügelbau, an Herrn Wilhelm Schäler, den Pächter der Restauration im Kurfaale und Kurgarten, über. — Herr Gerichtsassessor Schönefeyffen aus Saarbrücken ist dem hiesigen Amtsgericht zur Beschäftigung überwiesen worden.

Mainz, 19. Januar. Rheinpegel: 0 m 6 cm Vormittags gegen 0 m 8 cm am gestrigen Vormittag.

Aus Kunst und Leben.

Kunstalon Vanger (Taunusstraße 6). Neu ausgestellt: H. H. Schramm: „Ade Maria“, „Vanitas“, „Amphephenache“, „Leda“. Die Gemälde von Leibl und Liebermann bleiben nur noch bis Dienstag ausgestellt.

Künstlerhonore in America. Aus New-York wird geschrieben: Die große Winter-Station der hiesigen Millionärer im Metropolitan Opera House wird allem Anschein nach eine der „sensationalsten“ werden, allerdings wieder nur mit Bezug auf die Menge der Stars und die Höhe der den selben gewährten Honorare, denn von Novitäten verlaute auch heuer nichts, ganz im Einklang mit dem konservativen Geschmack des Stammpublikums des genannten Theaters, dessen exorbitante Preise (eine Loge 100 Doll.) den Besuch desselben nur den Reichen gestattet. Die Saison wird mit „Romeo und Julia“ mit Mme. Melba in der Rolle der Julia eröffnet. Die Honorare der einzelnen Sterne sind hier bekanntlich von einer Höhe, wie sie in Europa nicht gewährt werden können, wobei man bedenken muß, daß hier an einem Abend gleich drei bis vier der höchstbezahlten Sänger auftreten. Der Abgott des Metropolitan-Publikums, der Tenor Jean de Reszke erhält für sein jedesmaliges Auftreten das Honorar von 2450 Doll. (etwa 800 Mk.), dasselbe wird ihm 40 Mal garantiert, sodas sein Gesamteinkommen im Laufe der fünf Monate dauernden Statione gegen 100,000 Doll. betragen wird. Die Melba erhält für jeden Abend, da sie ihre Triller ertönen läßt, das Honorar von 1200 Doll., die bekannte frühere Münchener Primadonna Ternina 1000 Doll. für jedes Auftreten. Lillian Nordica erhält für die Statione das Gesamthonorar von 60,000 Doll., Frau Schumann-Heink, bekanntlich eines der erfolgreichsten Mitglieder des Graufchen Star-Ensembles, beendet heuer ihren für drei Jahre mit dem Gesamthonorar von 100,000 Doll. abgeschlossenen Kontrakt, und wird Impresario Grauf, der die Sängerin somit „für ein Butterbrod“ gehabt hat, nunmehr wohl viel tiefer in den Sad greifen müssen. Von den Sängern erhält der Tenor Van Dyk 1000 Doll. per Abend, der Bassist Ebovard de Reszke 700, der Bariton Scotti 500 etc. Marcella Sembrich fehlt heuer unter den Singvögeln Grauf; dieselbe bereist die Vereinigten Staaten mit einer eigenen Gesellschaft. Ein hier von ihr gegebenes Konzert hat 3000 Doll. netto eingebracht.

Neue Forschungen im afrikanischen Urwalde. Die Geographische Gesellschaft in London hat einen vorläufigen Bericht über die letzten Reisen von Harry Johnston in Britisch-Uganda erhalten, der manche wichtige Neuigkeiten bringt. Besonders beschäftigt er sich mit der Zwergbevölkerung des Urwaldes, der sich zwischen dem Beden des Juri-Flusses nach dem des Semliki ausdehnt. Es wurden viele Photographien von männlichen und weiblichen Zwergen, ihren Tänzgen, ihren Geräthen und Häusern aufgenommen. Auch die Zwergstämme im Mdogo-Bezirk nordwestlich vom Semliki-Flusse wurden untersucht. Johnston hat, wie schon Reisende vor ihm, zwei verschiedene Typen in den Zwergvölkern erkannt: die eine mit schwarzer Hautfarbe und reichlicher Behaarung mit harten krausen schwarzen Haaren auf dem Leibe, die anderen mit rother oder gelber Hautfarbe, rötlichen Haupthaaren und gelblich-grauen Haaren auf dem übrigen Körper. Einige Zwerge, besonders solche jugendlichen Alters, zeigten eine vollständige Behaarung des ganzen Leibes, und nicht selten besaßen auch die Frauen ordentliche Schnurbärte. Diese Congo-Zwerge haben ihre eigentliche Sprache verloren, in deren Nachbarschaft sie wohnen, in etwas verderbter Form. Unter den Eigenthümlichkeiten des Gesichts fällt besonders die große und platte Form der Nase auf, die kaum noch einen erkennbaren Rücken und sehr große Flügel besitzt. Ferner sind die Zwerge durch eine sehr lange Oberlippe ausgezeichnet, die gar nicht oder nur unmerklich ausgebogen erscheint, im Gegensatz zu den wulstigen Lippen der echten Negere. In vielen Punkten erinnern die Gebürden der Zwerge an die der Affen, aber ihre geistige Begabung ist wohl entwickelt, und trotz der schwerfälligen und affenähnlichen Erscheinung der Leute sind ihre Tänze von gewinnender Heiterkeit der Form und vielfach von schönen Bewegungen. In der Thierwelt des Urwaldes ist dem Forscher eine Art von Pferd oder Zebra aufgefallen, die bisher unbekannt oder wenigstens noch nicht beschrieben gewesen ist. Außerdem giebt es dort auch Gorillas und Schimpansen, von denen einige Exemplare gefangen wurden. Der Erkundung des Berges Ruwenzori wurden drei Wochen gewidmet und das Gebirge bis zu einer bisher nicht erreichten Höhe erstiegen. Oberhalb der Höhe von 14,800 Fuß zeigte sich der Berg von Massen loser Steine bedeckt, die den Aufstieg äußerst schwierig machten. Schnee wurde in 13,000 Fuß Höhe gefunden, und der untere Rand des ewigen Schnees schien bei 13,500 Fuß erreicht zu sein. Auch die Beobachtungen und Sammlungen aus der Pflanzenwelt fielen überaus reichlich und neuartig aus. Besonders hervorgehoben werden zwei Arten einer riesigen Lobelia, ein Baumheidekraut von 50 Fuß Höhe

und ein Kreuzkranz in Baumform, das schon in den oberen Teilen des Klimantfahrs gefunden wurde. Die zoologischen Sammlungen auf dem Berge lieferten ferner eine neue Affenart, neue Arten des Klippbachfisches und der Antilope, und endlich eine große Zahl neuer Vögel, Reptilien und Insekten.

Die Krone der Könige. Der „Tri de Paris“ schreibt: Die Krone Kaiser Wilhelms ist ein Reif von verziertem Gold, über dem sich sechs Viertelbogen aus Gold erheben, die mit Edelsteinen und Perlen reich geschmückt sind und sich unter einem preussischen Adler vereinigen, der wieder von einem goldenen Kreuz mit einem Brillanten in der Mitte überragt wird. Unser Freund und Verbündeter Czar Nikolaus hat sich selbst in der Himmelfahrts-Kathedrale im Kremlin die Krone seiner Väter aufs Haupt gesetzt, eine Art offene Granatfrucht mit einem goldenen, mit Edelsteinen geschmückten Reif unten und zwei Reihen wunderbarer Perlen um die Öffnung; über dem Ganzen erhebt sich ein Reichsapfel, auf dem der russische Doppeladler inkrustiert ist und der mit dem byzantinischen Kreuz endet. Die „eiserne Krone“, die dem König von Italien zugesprochen ist, hat Eisen nur in einem inneren Reif; es ist in Wirklichkeit ein goldener Reif, über dem sich sechs Goldplatten erheben, die mit grünem Email, mit roten, blauen und weißen Blumen, die in Goldfäden gezeichnet sind, bedeckt sind. Darüber befindet sich das übliche Kreuz. Die Krone der Königin Vittoria ist ein hohes Barett, das aus einem breiten Goldreif gebildet wird, über dem sich abwechselnd drei Lilienblüten und drei Kreuze erheben; drei Matten, die mit einer doppelten Reihe Perlen geschmückt sind, vereinigen sich unter dem Kreuz. Es gab auch einmal eine Krone von Frankreich; Laubet braucht sie nicht, und wir auch nicht.

Die Gefangenen der blauen Grotte. Zwei dänische Reisende, der Redakteur Emil Dwyer und der Sänger Otto Höp, die sich auf der Insel Capri aufhielten, haben dort dieser Tage ein unangenehmes Abenteuer erlebt. Sie ruhten in einem kleinen Boot nach der blauen Grotte, um deren Schönheiten in der Ruhe zu bewundern und dort eine Stunde zu verbringen. Während sie sich in der Grotte aufhielten, erhob sich plötzlich ein gewaltiges Unwetter, von Blitz und Donner begleitet; es wurde stockfinstern in der Grotte, und als die Reisenden den Ort schleunigst verlassen wollten, fanden sie den engen Ausgang versperrt. Der Sturm hatte das Wasser so stark in die Höhe getrieben, daß es unmöglich war, durchzukommen, und alle Versuche zeigten sich erfolglos. Schließlich sprang der Redakteur ins Wasser, um schwimmend die Grotte zu verlassen und Hilfe zu holen; er wurde jedoch mehrmals von der Brandung zurückgeschleudert, und bald sah er sich genötigt, auch diesen Versuch aufzugeben. Die beiden Touristen sahen nun ein, daß kein anderer Ausweg übrig bliebe, als sich für eine unfreiwillige Gefangenschaft, deren Dauer sich noch nicht bestimmen ließ, so gut wie möglich einzurichten. Sie zogen in eine Ecke der Grotte und bereiteten sich vor, die Nacht im Boote zu verbringen. Am nächsten Morgen hatte die Grotte wieder ihre natürliche blaue Farbe angenommen, und ein heller Lichtstreifen an der Felsenwand verkündete, daß die Passage wieder frei war. Nach einer Gefangenschaft von 16 Stunden gelang es nun den Reisenden, ihre Freiheit wieder zu erlangen und die Grotte zu verlassen.

Eine sonderbare Eidesformel. Im Strafprozeß aller Völker, ob Heiden oder Heiden, spielt der Eid eine große Rolle, und die Heiligkeit des Eides wird überall mit den

schärfsten Strafen hochgehalten. In China wird bei der Eidesleistung ein schwarzer Hahn geschlachtet oder eine Porzellan-schale zerbrochen, und auf der Insel Man, der felsigen Insel im trübischen Meere an der Küste von Schottland, schwört man — beim Eiding. Die Bedeutung des Eides liegt darin, daß in früheren Zeiten der Eiding, wie Fische überhaupt, die Hauptnahrung der Inselbewohner war.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 19. Januar. (Strafkammer.) Der Architekt und Bauunternehmer Max M. von Nüdesheim war von der hiesigen Strafkammer i. J. wegen verschiedener Uebertretungen, die er sich bei Ausführung eines Baues hatte zu Schulden kommen lassen, mit einer geringen Geldstrafe bestraft worden; freigesprochen hatte ihn die Strafkammer indessen, soweit der Punkt 1 der Anklage in Frage kam, nämlich, daß M. bei der Leitung oder Ausführung eines Baues wider die allgemeine anerkannten Regeln der Baukunst verhandelt habe, daß hierdurch für Andere Gefahr entstand. Das Reichsgericht hob das Urteil auf, soweit es sich um diese Freisprechung handelte, und wies die Sache zur abermaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück, die heute nach längerer Beweisaufnahme zu der Ansicht kam, daß M. auch gegen die allgemeine gültigen Regeln der Baukunst verstoßen habe, und ihn mit einer Geldstrafe von 30 Mk. bestrafe. M. hatte nämlich eine Mauer für eine Brandmauer angegeben, die sich zwar bei oberflächlicher äußerer Betrachtung als solche darstellte, aber in Wirklichkeit einiger durchlaufenden Balken-söpfe wegen keine war, und es deswegen verläumt, den etwa drei Meter von dieser Mauer entfernten Neubau mit einer ordnungsmäßigen Brandmauer zu versehen.

Kleine Chronik.

In Berlin fand die erste Vorstellung des „Bunten Theaters“ (Nebenbühne) unter Ernst v. Wolzogen bei einem vorwiegend literarischen Publikum eine berechtigt warme Aufnahme. Die Vorbereitungen und Kompositionen waren weniger originell als gewöhnlich. Mit dem Dienstgewehr seines Burschen hat sich in Dresden ein junger Offizier erschossen, nach dem „Leipz. Tagebl.“ aus Furcht vor Strafe, weil er sich in der Sylvesternacht gegen Polizeibeamte vergriffen hatte. Ein Briefmarkenschwindel ist in Berlin aufgedeckt worden. Eine böhmische Handlung zeigte in den Fachblättern der Briefmarkensammler an, daß sie für 30 Mk. 3000 und seltene Marken zu liefern in der Lage sei. Ein österreichischer Offizier ließ sich zunächst eine genauere Beschreibung der Marken schicken. Da er aus dieser erlah, daß es sich in der That um bessere Marken handeln mußte, so sandte er die verlangten 30 Mk. 30 Mk. als Preis und 2 Mk. für Porto, ein. Er war nicht wenig erstaunt, als er statt der Marken ein französisches Kochbüchlein im Werte von etwa 20 Centimes erhielt. Er wandte sich an ein Berliner philatelistisches Institut, und dieses deckte mit forensischer Hilfe den Schwindel auf. Die Anzeigen wurden von einer internationalen Schwindlerbande erlassen, die schon viele Opfer gefunden hat. Vorgeblich hatte sie als Geschäftsmann einen 12-jährigen Schüler. Im Jahre 1900 belief sich die Zahl der Feuerbestattungen im Heideberger Krematorium auf 146. Gegen das Jahr 1899 ist ein Rückgang von 6 Bestattungen eingetreten, der durch die Errichtung des Krematoriums zu Offenbach veranlaßt wurde. Aus Petersburg wird gemeldet: In letzter Zeit tritt hier die Influenza in einer neuen Form auf, welche die Bezeichnung „Bligartige Influenza“ erhdelt und stets den schnellen Tod der hienon Befallenen zur Folge hat. (?)

Letzte Nachrichten.

wb. Berlin, 19. Januar. Durch Kabinettsordres vom 18. d. M. hat der Kaiser den Marinestationen der Ost- und Nordsee je 50.000 Mk. überwiesen, deren Zinsen zu Gunsten der Hinterbliebenen von Seeoffizieren, welche einer der beiden Stationen angehört, Verwendung finden sollen. wb. Wilhelmshaven, 19. Januar. Der Lloyd-Dampfer „S. G. Meier“ ging heute Vormittag mit dem 900 Mann starken Rekrutentransport für die in China befindliche Panzerdivision nach Ostasien ab. wb. London, 18. Januar. Die Nachrichten über das Befinden der Königin lauten sehr beunruhigend. Die nächsten Angehörigen versammeln sich um das Krankenlager.

Geschäftliches. Bleichsucht, Blutarmut. Von ärztlichen Autoritäten mit „Sanatogen“ glänzende Erfolge erzielt. Zu haben in Apoth. u. Drogerien. Bauer & Cie., Berlin SO. 16.

Leibwäsche? Landeshuter Leinen- und Gebild-Weberei. F. V. Grünfeld. BERLIN W., Leipzigerstr. 23.

Reuten „Nordstern“ bei 50 Jahren bereits 7,04 % Gen. Agentur: Adelsheidstraße 60, Part. Dr. Schneider. 15178

Karl Schipper, photographisches Etablissement, Rheinstraße 31, Telephone No. 485. Preise für Visitenkarten: Beste elegante Ausführung 1/2 Dtz. Mk. 6, 1 Dtz. Mk. 9. Gediengene einf. Ausstattung 1/2 Dtz. Mk. 4,50, 1 Dtz. Mk. 8. Proben von jeder Aufnahme, rasche Effecturung. 9379

Marburg's Schwedenkönig, bester Arduer-Bitterliquör, ist in allen besseren Colonialwarenhandlungen und Restaurationen erhältlich. Derselbe ist nur da, wenn jede Flasche mit der Firma des Fabrikanten Friedr. Marburg, Wiesbaden, versehen ist. Telephone No. 2069.

Die Morgen-Ausgabe enthält 6 Seiten, darunter „Illustrierte Kinder-Zeitung“ No. 2, in der 1. Beilage: „Verlosungsliste“ No. 2. Der merkwürdige Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten. Verantwortlich für die Redaktion: G. Köhler, Stationsvorsteher und Verlag bei G. Schillingberg, dem Cop.-Druckerei in Wiesbaden.

Coursbericht des „Wiesbadener Tagblatt“ vom 19. Januar 1901. Frankf. Bank-Disconto 5 %

Table with multiple columns listing various financial instruments and their prices. Includes sections for Reichsbank-Disconto, Staatspapiere, Ung. Old-Rt., Pflz. Maxbahn, and various bank and industrial stocks.

S. Guttmann & Co.,

Webergasse 8.

In allen Abtheilungen unseres Lagers

Inventur-Ausverkauf

mit einem

Extra-Rabatt von 10 Procent,

selbst beim kleinsten Einkauf.

Alle **Kleiderstoffe, Seidenstoffe**, sowie **Morgenröcke, Costümröcke, Blousen, Unterröcke etc.** sind ausserdem noch bedeutend im Preise herabgesetzt.

Der Ausverkauf dauert wie immer bis **31. Januar, Abends**, und empfehlen denselben zum ausgiebigen Einkauf aller Waaren, insbesondere von

Leinenwaaren — Wäsche — Weisswaaren

für Braut-Ausstattungen.

Turn-Verein.

Heute Sonntag, 20. Januar 1901:

Einzige

große Merkwürdigung.

Eingang des Comitees 8 Uhr 11 Min.

Vereinsmitglieder erhalten Eintrittskarten im Vorverkauf zu ermäßigtem Preis gegen Vorzeigen der Jahreskarten bei Mitgliedwart **F. Strensch, Kirchgasse 38.**

Raffenspreis pro Person 75 Pf. Der Vorstand.

Die Masken-Verleih-Anstalt

von **Jac. Fuhr,**

Goldgasse 12,

empfiehlt alle neueren Herren- und Damen-Costüme, Dominos u. Theater-Garderobe. Verkauf von originellen Gesichtsmasken, Pärten und Perrücken, Scherz-Artikeln, Conzetti in Säcken u. dergl. mehr zu den allerbilligsten Preisen. 748

Gemahlene Suppengrün

1 Pfd. Mk. 1.—, bietet vortheilhaften Ertrag für theures frisches Suppengrün (Petersilie, Sellerie, Lauch): **Julienne**, getrocknete Suppenkräuter, feine u. mittelgroße Qualität, für franzöf. Suppe, per 100 Gramm 24 u. 18 Pf., empfiehlt 860 **A. Mollath, Michelsberg 14.**

Vorzüglichen Familien-Thee

neuester Ernte per Pfund zu **Mk. 2.—** und **Mk. 2.20** empfiehlt 886

Julius Steffelbauer,

Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse.

Ehe

Sie Ihre Einkäufe in Möbeln machen, ersuche ich Sie mein Möbellager zu besichtigen, dort finden Sie Alles unter Garantie zum billigsten Preis. Helmenstraße 1. 10425

Alle Husten-Bonbons

in den bewährtesten Sorten à Pfund 60, 70 u. 80 Pfd., 1/2 Pfd. 10 Pf., empfiehlt in unübertroffener Qualität **Lebensmittel-Consum-Geschäft A. Mollath, Michelsberg 14.** 906

Halberstadt's Hygienisches Salz.

Physiologisches Back- und Ernährungspulver. Da für die Ernährung neben Eiweiss die Nährsalze unbedingt erforderlich sind, so werden durch seinen Zusatz Milch- und Eierspeisen jeder Form, Gemüse, Suppen etc., an Nährwerth bedeutend erhöht, überhaupt jede Speise in eine Kraftnahrung von hoher medicinischer Bedeutung verwandelt. Verkaufsstelle: **Theresien-Apotheke, Emserstrasse 24.** Engros: Dotzheimstr. 48, Laboratorium.

Junge präservirte Schnittbohnen Ia werden von Feinschneidern bevorzugt; 100 Gramm à 40 Pf., entsprechen einer 2-Pfd.-Dose Conservebohnen. Vorräthig bei **A. Mollath, Michelsberg 14.** 862

Süße Magermilch, Ia Käsematte, täglich frisch.

Wiesbadener Molkerei, Bleichstraße 26. 752

Glanzblech-Züllöfen

(50% Kohlenersparniß) liefert billigst **F. Wendler, Karlstraße 28.**

NB. Diese Öfen bewähren sich aufs Beste beim Brennen von Braunkohlen und Bräts. 913

Telegramm-Adresse: Mitteldeutsche Wiesbaden.

Telephon No. 66.

Mitteldeutsche Creditbank,

Filiale Wiesbaden,

eingezahltes Actiencapital 45 Millionen Mark.

Berliner Hof.

Taanusstrasse 1.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Aufträge für die Frankfurter und Berliner Börse werden durch die eigenen Niederlassungen der Bank ausgeführt.

Aufbewahrung von offenen und geschlossenen Depots in feuer- und diebesicherem Gewölbe. 929

H. Roos Nachf.,

Inh.: **Walther Schupp,**

Metzgergasse 5/7,

Drogen, Material-

und 839

Farbwaaren.

Telephon 2149.

Hausener

Kornbrod

aus der Brodfabrik von

Lautz & Hofmann,

Hausen b. Pfaff. a/M.,

täglich frisch zu haben in den bekannten Niederlagen. 13980

Weitere Niederlagen werden errichtet.

Möbel und Betten

gut und billig. **Wilh. Mayer,** 312

37. Schwalbacherstraße 37.

Rudeln, Paccaroni und alle Stereigwaaren, sowie **La Dürroß** in reicher Auswahl billigst bei **A. Mollath, Michelsberg 14.** 861

Anguilotti (marin. Aal).

ff. Delicatessen, frisch eingetroffen. **Willh. Frielke,** Moritzstr. 44. 24

Telephon 2231.

Groszwurst, Suppentafeln, Maggi's Suppenpäckchen zur sofortigen Herstellung delicateser Suppen empfiehlt in großer Auswahl billigst **A. Mollath, Lebensmittel-Consum-Geschäft, Michelsberg 14.** 863

Knall-Bonbons,

grosse Auswahl in Neuheiten mit scherzhaften Uebersetzungen, Kopfbedeckungen und ff. Confect-Einlagen bei **Julius Steffelbauer,** 14366

Langgasse 32, vis-à-vis der Goldgasse

Nur auf kurze Zeit!

20% Preisermässigung

unserer gesamten Lagerbestände, wie:

Herren-

Anzüge.
Paletots.
Mäntel.
Joppen.
Hosen.

Knaben-

Anzüge.
Paletots.
Mäntel.
Joppen.
Hosen.

Es kommen nur dauerhafte und gediegene Waaren zum Verkauf, für deren Tragfähigkeit wir volle Garantie übernehmen. Nur gegen Baar zu festen Preisen. Auf jedem Stück sind die Preise deutlich vermerkt.

Kirchgasse 27. Gebrüder Bastian, Kirchgasse 27.